

Klaus Waller

Paul Abraham zum 130. Geburtstag

Eine Würdigung aus der Sicht des Biografen



Am 2. November 2022 feiern wir den 130. Geburtstag des Komponisten Paul Abraham. Und wir blicken anlässlich dieses Datums zurück auf ein Leben, das von Bangen und Hoffen, von allergrößtem Triumph, von totalem Absturz geprägt war – und auf die Zeit nach seinem Tod, die ebensolche Wendungen, wie Wiederaufstieg, beinahe Vergessenwerden und glänzendes Comeback brachte.

Die Geschichte des „Königs der Jazz-Operette“ Paul Abraham steht wie kaum eine andere für das Schicksalhafte des menschlichen Lebens.

Was ist es, was mich als Biografen so angezogen hat, dass die Beschäftigung mit dieser Person mein „Altersthema“ geworden ist? Es begann alles mit einer kurzen Zeitungsnotiz, in der die Episode kolporiert wurde, Abraham hätte als psychisch Kranker auf den Straßen New Yorks ein imaginäres Orchester dirigiert. Später fand ich diese Episode ausgeschmückt noch in so manchem Text – mal sollte er einen Frack und seine legendären Seidenhandschuhe angehabt haben, mal sollte dieser wahnhafte Auftritt auf dem Broadway, mal in der 44th Street vor dem Shubert's Theatre stattgefunden haben, weil dieses sich weigerte, seine Operette „Ball im Savoy“ aufzuführen.

Nicht die Episode als solche faszinierte mich nachhaltig. Sondern der Umstand, dass ich im Laufe der Recherche herausfand, dass es diesen Vorfall höchstwahrscheinlich niemals gegeben hat, so wie vieles andere, was in den spärlichen Quellen von und über Abraham berichtet wurde. Und weil diese Story doch so passend ist, dass sie zum Sinnbild seines Lebens und Leidens geworden ist.

DER KOMPONIST

Verkanntes Genie

Der Komponist Paul Abraham (1862 - 1960) zählte zu den komplizierten Genies. Er soll depressiv, hypochondrisch, oberflächlich und pedantisch gewesen sein. 1933 flüchtete

der jüdische Künstler von Berlin in die USA. Als Illegaler zum Nichtstun verurteilt, landete er in der Psychiatrie, nachdem er auf der Straße ein imaginäres Orchester dirigierte.

WAZ Witten, 17. April 2009

Ein aufregendes Leben: Der frühe Verlust von Vater und Bruder, das Musikstudium, der Konkurs als Börsenspekulant, die erfolglose Zeit bis zum ersten Engagement am Operettentheater – all das hat ihn geprägt, bevor sich nach dem Karrierestart mit den ersten Operetten eine geradezu unbändige musikalische Kreativität freisetzte.

Der Rest ist bekannt: Durch sensationelle Erfolge mit *Viktoria und ihr Husar*, *Die Blume von Hawaii* und *Ball im Savoy* wurde er zum erfolgreichsten Komponisten seiner Zeit. Dann folgte der jähe Absturz, die Flucht aus Nazideutschland - und doch komponierte er in dieser Zeit weitere Highlights, die erst jetzt, nach 80 Jahren wiederentdeckt wurden. Als schließlich aber auch noch Ungarn und Österreich nicht mehr sicher waren, begann im Exil der endgültige Niedergang, der schließlich in New York (nach Paris und Havanna die dritte Station der Flucht) zum psychiatrischen Zusammenbruch führte. Abrahams letzter Lebensabschnitt – zehn Jahre in der Psychiatrie auf Long Island, schließlich noch vier Jahre umnachtet in Hamburg – hätte kaum tragischer verlaufen können.

Als Biograf stand ich fassungslos vor diesem Leben. Vieles an Paul Abraham war mir fremd, vor allem seine Aufschneiderei, sein Zurechtbiegen der eigenen Biografie. Bis ich erkannte, dass dies alles Zeichen für seine Unsicherheit, übergroße Sensibilität und seine gesamte künstlerisch-fragile Persönlichkeit waren.

Manche Tatsachen über den Komponisten holte ich erst nach und nach ans Licht. Manches musste ich im Laufe der Recherche korrigieren. So auch den Irrtum, Abraham sei eher einsam gewesen und hätte nur wenige echte Freunde gehabt.

Ja er war innerlich sicher oft einsam, Freundschaften aber hat Abraham sein Leben lang gepflegt. Und wenn es in den Autobiografien deutscher Zeitgenossen aus dem Berliner Musikleben so wenige Erwähnungen Abrahams gibt (wodurch ich zu dem angesprochenen falschen Schluss gekommen war), so lag dies daran, dass Abraham, dessen Familie böhmisch-stämmig war und im deutschsprachigen Apatin lebte, möglicherweise dennoch der ungarischste aller Operettenkomponisten war und geblieben ist. Stets war er in seinem Haus in der Fasanenstraße in Berlin von Budapester Freunden umgeben, von Rosy Barsóny, Oskar Dénes, Gitta Alpár und vielen anderen Künstlern, die er zum größten Teil mit nach Berlin gebracht hatte. Zu diesem Kreis gehörten auch die Helfer jenseits der Öffentlichkeit, als deren hervorstechendste Persönlichkeit Egon Kemény zu erwähnen ist, der durch seine kongeniale Mithilfe bei der Ausarbeitung der musikalischen Einfälle Abrahams zum schnellen Triumph beitrug.

Abraham hatte nicht nur sehr viele Freunde, er galt auch als jemand, der in der Not half. Sein Konkurs als junger Börsenmakler in Budapest etwa kam unter anderem deswegen zustande,

weil er armen Künstlerfreunden zu Geld verhelfen wollte. Selbst als mittelloser Emigrant lud er noch Freunde zu Gulaschpartys aufs Hotelzimmer ein.

Und mal ehrlich: Macht es uns Paul Abraham nicht so sympathisch, dass er ein großer Selbst-Inszenator war? Seine Marotten und sein friedfertiges Wesen brachte einmal eine ungarische Zeitung in einer Karikatur zusammen auf den Punkt:



PAUL ABRAHAM kann in Chicago niemals Polizeichef sein, weil ein Polizeichef die Gangster nicht mit Samthandschuhen anfasst.

Das größte Zeugnis seines Wesens aber liegt in seine Musik. Hätte die von jemand Kaltherzigem komponiert werden können?

Ja, die Musik. Von der war hier bisher in diesem Text wenig die Rede. Ich kannte die Melodien aus seinen Welterfolgen schon als Kind in den 1950er-Jahren, denn ich war eifriger Radiohörer. Später hatte ich sie ein wenig aus den Augen verloren und erst bei der Beschäftigung mit Abrahams Leben wiederentdeckt. Und lieben gelernt. Inzwischen habe ich auf meinem YouTube-Kanal ca. 550 Videos von Abraham-Aufnahmen hochgeladen. Darunter natürlich die von ihm selbst auf Schellack eingespielten, des Weiteren aber auch die aller berühmten Orchester und Interpreten seiner Zeit und darüber hinaus. Eine riesige Vielfalt, ein nachdrücklicher Beweis für die Größe seiner populären Musik.

Große Musik, die heute strahlender denn je erklingt. Mit Hilfe der Musikforscher Manfred Grimminger und Henning Hagedorn, die mit ihrer „bühnenpraktischen Rekonstruktion“ alle Abraham-Partituren für moderne Orchester einrichteten, konnte das Kölner Rundfunkorchester 2009/2010 mit zwei konzertanten Aufführungen von *Die Blume von Hawaii* und *Ball im Savoy* den Startschuss für die Abraham-Renaissance abfeuern. Dann weckte Barrie Kosky durch die Inszenierung aller wichtigen Abraham-Operetten an der Komischen Oper Berlin so viel Interesse, dass Abraham wieder zum festen Bestandteil des Repertoires der großen Opernhäuser wurde. Und nach meiner Abraham-Biografie sind derzeit weitere Buchprojekte angekündigt, die sich mit dem Komponisten jetzt auch im Rahmen der Musikwissenschaft beschäftigen - es handelt sich um zwei Doktorarbeiten über ihn und seine Werke.

130 Jahre nach seiner Geburt ist Paul Abraham endgültig im musikalischen Olymp angekommen.